

# Wider den Nationalismus

**Beatrice Weder di Mauro** plädiert für eine stärkere internationale Zusammenarbeit.

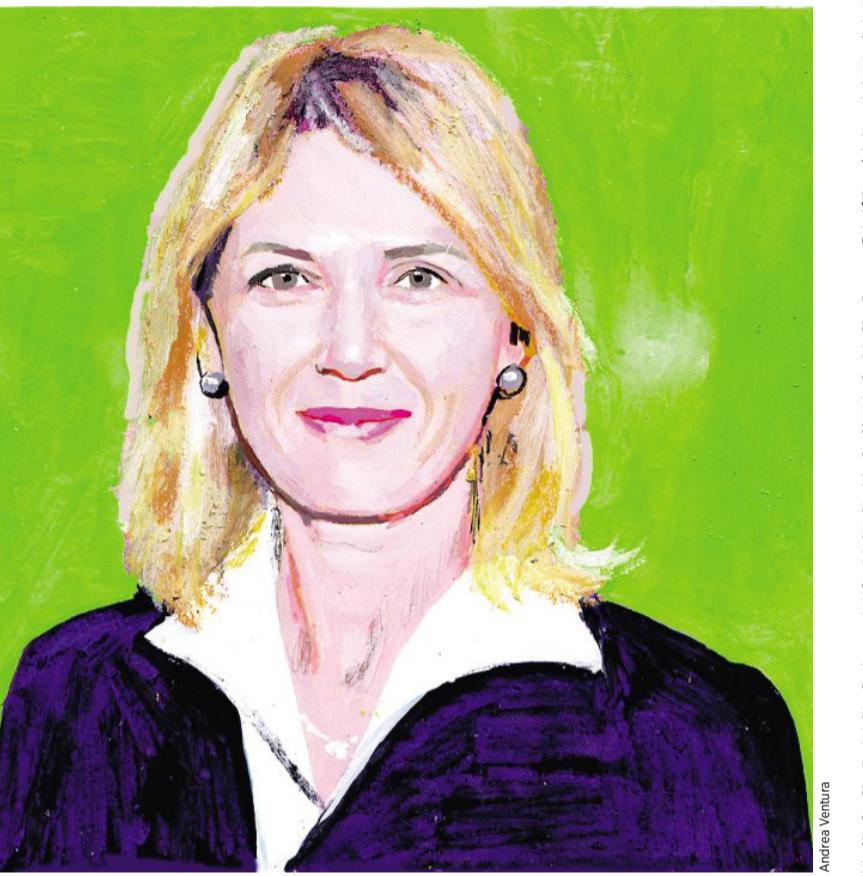
Wie wichtig ist eigentlich gemeinsames Handeln bei dem Bestreben, weltweit ein nachhaltiges und stabiles Wachstum zu erreichen? Vor nicht allzu langer Zeit lautete die Antwort, es bestünde keine Notwendigkeit zum gemeinsamen Handeln und dementsprechend auch keine Notwendigkeit für globale Institutionen, die die Weltwirtschaft regeln können.

Tatsächlich legte das Zeitalter der Globalisierung, unter Ökonomen auch als Zeitalter der großen Beruhigung (great moderation) bezeichnet, den Gedanken nahe, in der ganzen Welt käme es zu Wachstum, weil sich Handel und Finanzwesen internationalisierten. Zum Beispiel konnten die Schwellenländer in den vergangenen Jahrzehnten einen Großteil ihrer Bevölkerung von der Armut befreien.

Es gab noch weitere positive Erscheinungen in dieser Zeit: die Ausbreitung der Demokratie und das Ende der großen ideologischen Teilung zwischen Ost und West. Es gab weniger wirtschaftliche Schwankungen und weniger Krisen. Hieraus folgte, dass internationale Organisationen wie der Internationale Währungsfonds für weniger wichtig gehalten wurden. Es gab sogar die Auffassung, dass diese nicht mehr gebraucht würden.

Wir wissen, dass dies falsch war. Der Zusammenbruch von Lehman Brothers im September 2008 hat uns zumindest zwei Dinge gelehrt: zum einen, dass die Weltwirtschaft nicht robust, sondern extrem verwundbar gegenüber äußerer Einwirkung ist. Die Finanzkrise, die in den USA ihren Ausgang nahm, sprang auf Europa über. Der Welthandel brach binnen Tagen zusammen. Die andere Lektion ergab sich logisch hieraus: Eine sehr starke gemeinsame Antwort war erforderlich.

Die ersten Schritte waren ermutigend, so trat die G20 in Aktion und zeigte eine große Fähigkeit zur Krisenbekämpfung. Ihr mone-



Archiv Ventura

täres und finanzielles Krisenmanagement waren koordiniert und wirkungsvoll. Und es gab die Erkenntnis, dass die globalen Steuerungsmöglichkeiten mit der Globalisierung der Finanzmärkte Schritt halten müssen. Aber dann ließ der Wille zur Zusammenarbeit und zum Aufbau internationaler Institutionen mit länderübergreifenden Befugnissen schnell nach. Heute erleben wir die Wiederkehr nationaler Ansätze und von verstecktem Protektionismus. Nirgendwo wird

dies besser sichtbar als in der Euro-Zone: Die Region mit dem ursprünglich wohl stärksten Willen zur Integration zerbricht entlang der nationalen Grenzen. Ein anderes Beispiel, wo es nicht gelungen ist, zu gemeinsamem Handeln zu kommen, ist die globale Erwärmung. Auch hier stellt sich die Frage: Ist es sinnvoll, nationale Ziele etwa für CO<sub>2</sub>-Ausstoß zu setzen oder für die Produktion alternativer Energie? Ist es sinnvoll, ehrgeizige Ziele auf nationaler

Ebene zu verfolgen, wenn dies anderen Nationen nur die Möglichkeit beschert, mehr Rohstoffe zu verbrauchen und mehr Treibhausgase zu emittieren?

Als Ökonomin ist mir völlig klar, dass es keine örtlichen Lösungen für globale Probleme gibt. Aber beim Umweltschutz ist es genau das, was wir versuchen. Dies ist letztlich auch das Ergebnis des Kopenhagener Treffens im Dezember 2009.

Auf jeden Fall ist ein globaler Ansatz das einzige Vernünftige. Wenn wir jemals Fortschritte erreichen wollen, und zwar nicht nur mit hochtrabenden Zielen, sondern mit der Schaffung von Institutionen und Einrichtungen, mit denen Ziele auch durchgesetzt werden können, haben wir keine andere Wahl. Die großen Aufgaben, den Finanzsektor zu regulieren und die Umwelt zu bewahren, erfordern einen neuen Anlauf zum Aufbau internationaler Organisationen. Eine kleinteilige Welt wäre nicht nur ärmer, sondern auch unsicherer - für jeden Einzelnen.

Wir brauchen uns nur zu erinnern: In den 50er- und 60er-Jahren setzte sich die Welt oder doch ein entscheidender Teil von ihr zusammen und sagte nach den schlechten Erfahrungen des zurückliegenden Jahrhunderts: Wir müssen Instrumente für gemeinsames Handeln schaffen und Völker davon abhalten, ihre Nachbarn zu ruinieren. Nur so können wir auf der Basis weltumspannender Regeln gemeinsame Standards und Verpflichtungen entwickeln.

Heute aber herrscht die nationale Sichtweise vor. Deshalb müssen wir uns noch mal ein Herz nehmen, um Vorstellungen für gemeinsames Handeln zu entwickeln, das zu globalen Lösungen für globale Probleme führt. Leider gibt es keinen anderen Weg, um diesen gordischen Knoten zu durchschlagen.

**Die Autorin ist Wirtschaftsprofessorin an der Universität Mainz. Sie erreichen sie unter: [gastautor@handelsblatt.com](mailto:gastautor@handelsblatt.com)**

4 Wochen das Handelsblatt für nur 34,90 € testen, 32 % sparen und Geschenk sichern!



abo.handelsblatt.com/h20605  
oder einfach QR-Code scannen  
0 180 5.99 00 10\*

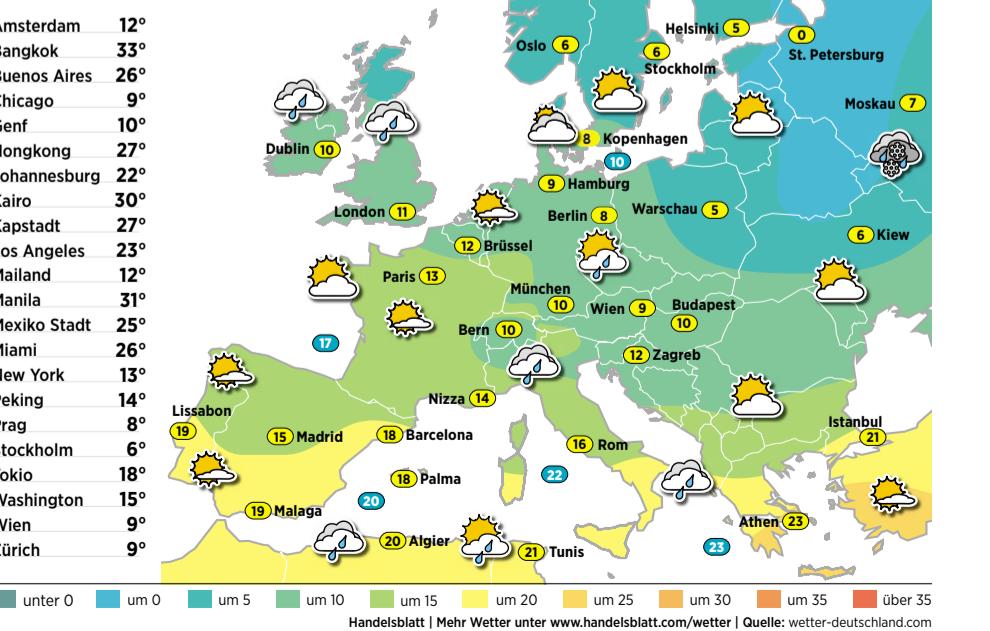


BUSINESS-  
WETTER 31.10.

Deutschland heute



Welt



HEUTE Im Tagesverlauf zeigt sich verbreitet die Sonne

Am VORMITTAG ist es im ganzen Land meist freundlich und sonnig. Nur im Norden ziehen anfangs Wolkengülder durch, der eine oder andere Regenschauer ist hier nicht ganz auszuschließen. -- IM TAGESVERLAUF scheint überall meist die Sonne, bevor es sich von Süden hier wieder eintrüberr beginnt. Es sollte aber bis zum Abend trocken bleiben. -- Der WIND weht schwach, an der Küste mäßig aus südlichen Richtungen. -- In der NACHT greift Regen auf den Süden des Bundesgebietes über.

Aussichten

	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Norden	1° 7° 5° 10°	5° 10°	3° 10°
Mitte	2° 11° 4° 10°	6° 10°	4° 10°
Süden	5° 10°	6° 10°	4° 14°